

*„Sollt auch Annulenska sprechen,
Unaussprechlich bleibt das Glück,
Da wir einsam Rosen pflückten
Rosenzeit kehrt nie zurück.“*

*„Darum bin ich kein Halunke
Bin der besten Mutter Sohn,
Spräch dies Schmachwort jemand andrer
Wüßt ich einen groben Ton.“*

Volkslied aus dem Hultschinerisch-Mährischen, das noch heute gesungen wird, in deutscher Nachdichtung von August Scholtis.

GIBT ES EINE PROLETARISCHE KUNST?

DIE ERSTEN ANTWORTEN AUF EINE ENQUETTE, DIE »MONDE« UND »DIE NEUE BÜCHERSCHAU« GEMEINSAM VERANSTALTEN

Die Redaktionen von „Monde“, Paris, und „Die Neue Bücherschau“, Berlin, wandten sich an die verschiedensten Schriftsteller der Welt mit den Fragen:

1. Glauben Sie, daß die künstlerische und literarische Produktion lediglich ein individuelles Fänomen ist? Meinen Sie nicht, daß sie der Widerschein der großen Bewegungen, die die ökonomische und soziale Entwicklung der Menschheit bestimmen, sein kann und muß?
2. Glauben Sie an die Existenz einer Literatur und einer Kunst, die die Bestrebungen der Arbeiterklasse gestaltet? Welches sind nach Ihrer Meinung die bisher wichtigsten Repräsentanten dieser Richtung?

Nachstehend bringen wir die ersten eingelaufenen Antworten, ohne vorerst dazu Stellung zu nehmen. Weitere Antworten und eine Bilanz der Rundfrage werden wir im November- und Dezember-Heft veröffentlichen. Die Redaktion.

Zur Frage 1:

Jeder Künstler ist zuerst Mensch und als solcher mit all seinen Lebensfunktionen tief verwurzelt in seiner Zeit, täglich tausendfach von ihren ökonomischen Gesetzen, ihren sozialen Schichtungen, ihren kulturellen Strömungen berührt, gehemmt, an- und umgeformt; also fließt dieser zeitsyntetische Erlebnisstoff organisch über in seine Kunst, die ja immer Erlebnis des Schaffenden gestaltet. Der romantischste Lyriker, der sich aus dem „Treiben der Zeit“ in Mondscheinmelancholien flüchtet, bleibt immer noch zeitgebunden. Denn die Zeit macht ihn melancholisch und mondscheinsüchtig. Die Zeitmelancholie (Hölderlin) ist eine schwere Psychose und kein Geniesymptom, wie uns die Literaturprofessoren glauben machen wollen. — Wird der Künstler aber umweltwach, d. h. beobachtet, erkennt, begreift er die ökonomischen, sozialen, kulturellen Bindungen und Be-